

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 3 (1913)  
**Heft:** 7  
  
**Artikel:** Weidenkätzchen  
**Autor:** Schüler, Gustav  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634256>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

15. Februar

## Weidenkäschen.

Von Gustav Schüler.

Drei Weidenkäschen in ein Glas gesteckt:  
Nun hat ihr sammetenes Leben sich erweckt  
Und jubelt mächtig durch mein lauschend Zimmer:  
Es lenzt! Es lenzt! Denn daß noch Winter dräut,  
Mit starrgefighnter Unerbittlichkeit,  
Glaubt meine Seele nun und nimmer.

Es lenzt! Es lenzt! Ein seliger Schauer säumt,  
Ein glückgefüllt Gelingen webt und träumt  
Um jedes Tun, das ich beginne.  
Ich fühle mich, als fäh ich neues Land,  
Als läge eine Welt in meiner Hand.  
So ward ich nie des Frühlings inne!

## Eine Feigheit.

Von Oscar Huguenin. Uebersetzt von Oswald Gyr.

3.

„Eine schöne Kanaille, wer den Stein in seinen Schneeball gesteckt hat und sich jetzt wie ein Feigling verbirgt. Der — wenn man einmal weiß, wer's ist, so will ich schon mit ihm abrechnen!“

Und der lange Hirschy, der außer der allgemeinen Strafe noch mit einer unendlichen Konjugation bedacht worden war, die er innerhalb zwei Stunden sauber zu schreiben hatte, senkte großend seine rote Mähne und blickte mißtrauisch um sich.

„Ja, ja, man wird ihm die Lust zu solchen Sachen schon nehmen; er kann seiner Strafe sicher sein!“ stimmte Justus Matthey bei. „Doch frage ich mich, wer in aller Welt das sein kann?“

Hirschy zuckte unmutig die Achseln und blickte seinem Schulgefährten fest ins Gesicht.

„Ohne dich hätte ich meine Konjugation nicht auf dem Halbe,“ brummte er in ärgerlichem Tone.

„Wieso das? Das möchte ich doch gerne wissen!“

Und der dicke Justus Matthey hob die Nase herausfordernd in die Luft empor.

„Wahrhaftig, da kannst du noch fragen! Hättest du nicht gesagt: ‚Weiß man denn, wer es ist,‘ so würde ich dir nicht geantwortet haben, und Herr Buille hätte mir nicht mein Verbum aufgedrängt!“

„Nun gut, und dann? Du hättest nur nicht antworten sollen. Ging dir das etwa zu nahe, was ich dir sagte? Mißche dich doch ein andermal in deine Angelegenheiten!“

„Aha, so stet's mit uns. Das nimm dafür!“

Und Hirschy begleitete seine Worte mit einem schallenden Schlag auf die fetten Wangen seines Schulgefährten, welcher aber die Antwort nicht schuldig blieb und Hirschys Nase mit der Faust halb platt schlug, sodaß das Blut hervorquoll.

Die beiden Kämpen waren von gleicher Körperkraft, darum war der Streit, der hier ausgefochten wurde, ein sehr heißer, und würde wohl noch sehr lange gedauert haben, hätte sich nicht der Schmied Marthaler ins Mittel gelegt.

Da die „Schlacht“ nur einige Schritte von der großen geöffneten Türe der Schmiede begonnen worden war, so mußte der „Kriegslärm“ die Aufmerksamkeit des „Zyklopen“ erregen, der auch alsobald — ein so braver Mann wie er war — hinzueilte und die beiden von einander trennte, indem er sie beim Genick packte, als habe er es mit Raketen zu tun. Nachdem er sie mit aller Kraft seiner behaarten Arme ohne Unterschied gehörig geschüttelt hatte, sagte er zu Hirschy, den er mit einem Puff in der Richtung nach Coeudres sandte: „Du, Rother, eile nach Hause — sogleich, oder nimm dich in acht!“

Dabei hielt er den dicken Justus am Kackragen fest, um zu verhindern, daß er dem Gegner folge. Als er sich davon überzeugt hatte, daß Hirschy, der sich wie ein begoffener Pudel schüttelte, abgetrottelt war, wies der ehrbare Handwerker auf das Haus seines Gefangenen, das keinen Büchschuß weit von der Schmiede entfernt war.

„Wenn du nicht sogleich dort bist, werde ich dir Beine machen, wohl!“